

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 62 (1936)
Heft: 52

Illustration: Traum eines Heimatlosen
Autor: Rabinovitch, Gregor

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Leserin
schreibt dem
"Schweiz. Beobachter"

(No 21)

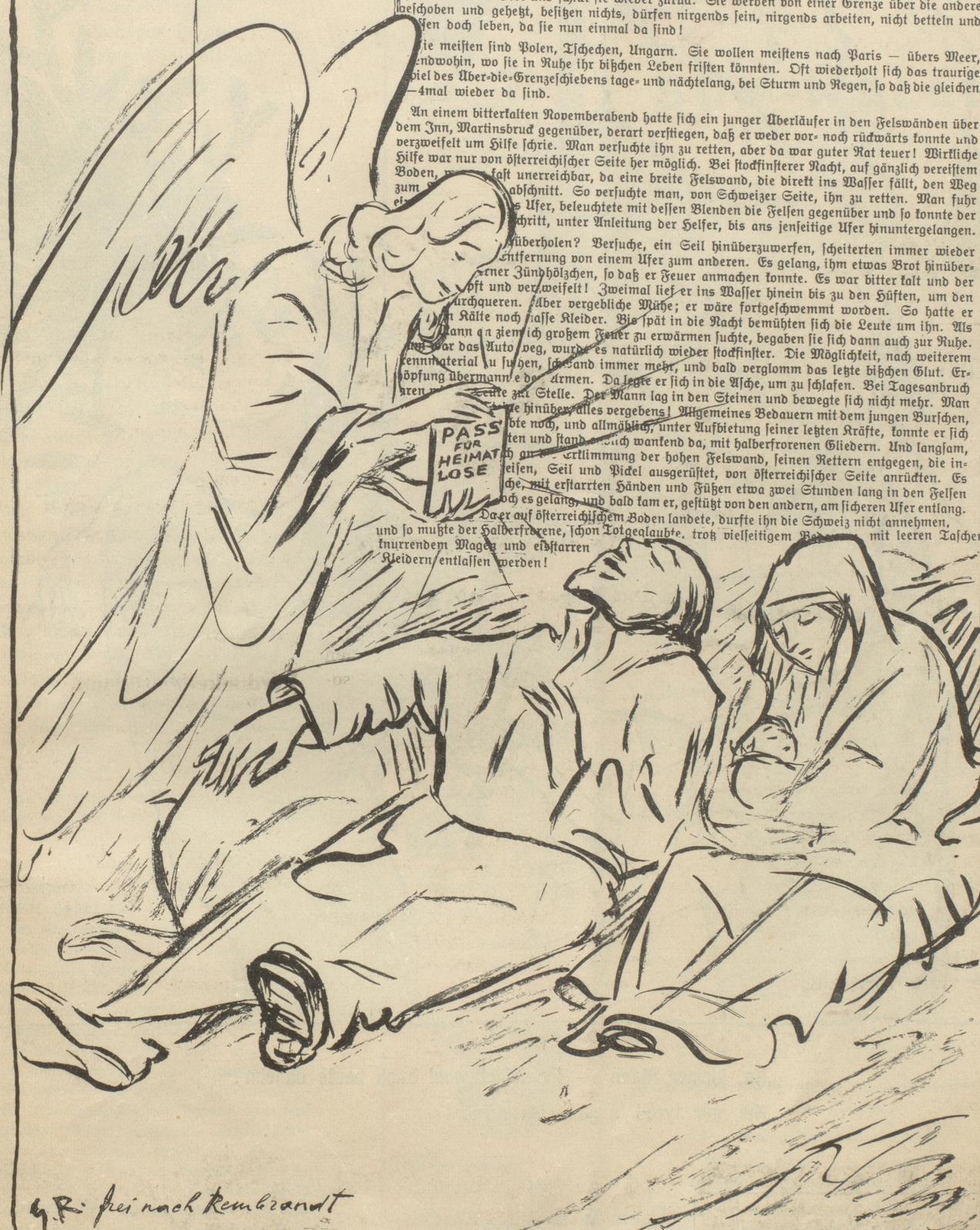
Ich wohne im äußersten Osten unserer Schweiz, in nächster Nähe der Dreiländerde Österreich-Italien-Schweiz. Fast alltäglich bringen uns die Grenzwächter von ihren Streifzügen „Überläufer“ mit, staatenlose Individuen, wie das offiziell heißen mag. Es sind armfelig bekleidete, ausgehungerte Gestalten, denen die bittere Not aus den Augen schaut. Sie alle müssen wieder über die Grenze zurückgeschoben werden, manchmal 5-6 an einem Tage.

Hoffnungslos, ganz apathisch sehen sie drein und wissen nur das eine, daß ihr Elend nie, nie aufhören wird. Die meisten sind ganz jung, besitzen keine Schriften, sind „heimatlos“ und schon seit Jahren unterwegs. Oft sind sie tagelang ohne jegliche Nahrung und haben die unheimlichsten Strapazen zu bewältigen, um ihr vermeintliches Ziel, „die Schweiz“ zu erreichen. Da gibt man ihnen ein Stück Brot und schüttet sie wieder zurück. Sie werden von einer Grenze über die andere geschoben und gehetzt, besitzen nichts, dürfen nirgends sein, nirgends arbeiten, nicht betteln und wenn doch leben, da sie nun einmal da sind!

Die meisten sind Polen, Tschechen, Ungarn. Sie wollen meistens nach Paris — übers Meer, endwohin, wo sie in Ruhe ihr bisschen Leben fristen könnten. Oft wiederholt sich das traurige Spiel des Über-die-Grenzenlebens tag- und nächtelang, bei Sturm und Regen, so daß die gleichen —4mal wieder da sind.

An einem bitterkalten Novemberabend hatte sich ein junger Überläufer in den Felswänden über dem Inn, Martinsbrücke gegenüber, derart versteckt, daß er weder vor- noch rückwärts konnte und verzweifelt um Hilfe schrie. Man versuchte ihn zu retten, aber da war guter Rat teuer! Wirkliche Hilfe war nur von österreichischer Seite her möglich. Bei Stoffbrüster Nacht, auf gänzlich vereistem Boden, man fast unerreichbar, da eine breite Felswand, die direkt ins Wasser fällt, den Weg zum Ufer abschneidet. So versuchte man, von Schweizer Seite, ihn zu retten. Man führte das Ufer, beleuchtete mit dessen Blenden die Felsen gegenüber und so konnte der Junge schritt, unter Anleitung der Helfer, bis ans jenseitige Ufer hinuntergelangen.

Überholen? Versuche, ein Seil hinüberzuwerfen, scheiterten immer wieder durch Entfernung von einem Ufer zum anderen. Es gelang, ihm etwas Brot hinüberzuführen, ein Jünglingsbrotchen, so daß er Feuer anmachte. Es war bitter kalt und der Wind und verweifelt! Zweimal lief er ins Wasser hinein bis zu den Hüften, um den durchqueren. Aber vergebliche Mühe; er wäre fortgeschwemmt worden. So hatte er die Räte noch fälsche Kleider. Bis spät in die Nacht bemühten sich die Leute um ihn. Als dann an ziemlich großem Feuer zu erwärmen suchte, begaben sie sich dann auch zur Ruhe. Und vor das Auto weg, wurde es natürlich wieder Stoffbrüster. Die Möglichkeit, nach weiterem Feuermaterial zu suchen, schwand immer mehr, und bald verglomm das leichte bisschen Glut. Erst die Hoffnung übermannte das Elend. Da legte er sich in die Asche, um zu schlafen. Bei Tagessanbruch waren sie wieder zu Stelle. Der Mann lag in den Steinen und bewegte sich nicht mehr. Man schüttete hinüber alles vergebens! Allgemeines Bedauern mit dem jungen Bürchen, und so stand noch, und allmählich, unter Aufzettelung seiner letzten Kräfte, konnte er sich auf, und stand sich wankend da, mit halberfrorenen Gliedern. Und langsam, unter der Erleichterung der hohen Felswand, seinen Rettern entgegen, die in Eisen, Seil und Pidel ausgerüstet, von österreichischer Seite anrückten. Es war mit erstarnten Händen und Füßen etwa zwei Stunden lang in den Felsen gekrochen, und es gelang, und bald kam er, gestützt von den andern, am sicheren Ufer entlang. Da er auf österreichischem Boden landete, durfte ihn die Schweiz nicht annehmen, und so mußte der Halberfrorene, schon Totgeglaubte, trock mit vielseitigem Band, mit leeren Taschen und leeren Händen entlassen werden!



GR: frei nach Rembrandt

Rabinovitch

Traum eines Heimatlosen